

Abwärtsentwicklungen im geistlichen Leben

Ja, es gibt gefährliche Abwärtsentwicklungen im geistlichen Leben, die erst im Lauf der Zeit sichtbar werden. Die Bibel spricht ganz deutlich vom Verlassen der ersten Liebe (Offenbarung 2,4). Sie spricht von einem Zustand der Lauheit, der sich in das Leben der Christen einschleichen kann (Offenbarung 3,16). Das Feuer von einst ist nicht mehr da. Von Apollon aus Alexandria, einem gläubigen Juden, heißt es in der Apostelgeschichte, dass er „*brennend im Geist war*“ (Apostelgeschichte 18,25). Vielleicht kennen wir das auch aus der Zeit nach unserer Bekehrung. Am liebsten hätten wir jedem von unserem Glück erzählt. Jesus Christus, unser Erretter, das war der erste Gedanke am Morgen und der letzte Gedanke am Abend. Wir haben unsere Bibel fleißig gelesen und mussten immer wieder den Textmarker zur Hand nehmen, um Wichtiges anzustreichen. Wie freuten wir uns auf die Gemeinschaft mit Glaubensgeschwistern unter Gottes Wort. Die Gebetsstunden waren nicht nur Pflichtübung, sondern ein wichtiges Anliegen. Wir hatten ja unserem Herrn so viel zu sagen und wir wussten, dass er uns erhört. Die Liebe zu unserem Herrn Jesus prägte unser Leben. Dienste für ihn waren uns eine Freude.
- Erleben wir das heute noch so?

Wohl uns, wenn wir jetzt mit einem freudigen Ja antworten können. **Es ist etwas Schönes, wenn junge Menschen brennen für den Herrn Jesus. Es ist ebenso schön, wenn man im Gespräch mit alt gewordenen Gläubigen spürt, das Feuer und die Wärme für den Herrn Jesus sind noch da.**

Alles nicht so schlimm?

Jetzt könnte jemand fragen, ob ein gewisses Nachlassen im Eifer für den Herrn nicht normal ist und eben unserer Natur entspricht? Das neue Auto wäscht und pflegt man anfangs auch fast täglich. Später ändert sich das meistens. Ist das alles so schlimm? - Im Glaubensleben ist es auf

jeden Fall gefährlich! Unser Herr Jesus hat zu viel für uns eingesetzt. Er will und kann sich nicht mit einem lauen und halbherzigen Christsein abfinden. Gott klagt schon im Alten Testament über sein irdisches Volk Israel: „*Ich hatte dich gepflanzt als Edelrebe, lauter echtes Gewächs. Aber wie hast du dich mir verwandelt in entartete Reben eines fremdartigen Weinstocks!*“ (Jeremia 2,21). Israel sollte für Gott Frucht bringen. Die Voraussetzungen waren von Gott her gegeben. - Wer würde hier nicht an die Worte von Jesus Christus denken, wo er in Johannes 15,5 sagt: „*Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn getrennt von mir könnt ihr nichts tun.*“ Es wäre schmerzhaft für ihn, wenn er auch über unser Leben sagen müsste: „*Wie hast du dich mir verwandelt?*“ Es wäre schlimm, wenn statt Glaubenswachstum und Frucht bei uns sein Urteil lauten müsste: „*Entartete Rebe eines fremdartigen Weinstocks.*“ Als Frucht vielleicht nur kleine, saure Beeren, die man ausspuckt. Wie sagt der auferstandene Herr der Gemeinde von Laodizea, die sich innerlich so weit von ihrem Herrn entfernt hatte? „*... weil du lau bist und weder heiß noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde*“ (Offenbarung 4,16).

Auch die Worte, die Johannes an die Gemeinde von Ephesus schreiben muss, machen uns sehr betroffen: „*... ich habe gegen dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast. Denke nun daran, wovon du gefallen bist, und tue Buße und tue die ersten Werke*“ (Offenbarung 2,5). Hier zeigt sich aber auch schon ein Ausweg. Es muss nicht bei diesem abgekühlten Verhältnis zu unserem Herrn bleiben. Es gibt ein „Zurück“ aus diesem unverbindlichen und gleichgültigen Christsein. Er will **das geknickte Rohr nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen** (Jesaja 42,3). **Durch Buße und Neuanfang kann das Feuer von einst wieder angefacht werden. Auch wir selbst haben davon einen reichen Gewinn. Die Freude im Herrn wird wieder in unser Herz einziehen.** Diese Freude ist nicht ein Produkt unserer Spätschmerzgesellschaft. Nein, sie

ist Gottes Kraft. Sie hat Auswirkungen auf unser Leben und auch auf Ehe und Familie.

Spätfolgen

Gerade auf dieser Ebene zeigen sich aber oft auch die Spätfolgen, wenn unser Leben als Christ kraftlos und unverbindlich ist. Wie oft tragen dann auch die Kinder diese Züge in ihrem Leben. Nie haben sie mit ihren Eltern die Freude im Dienst für den Herrn erlebt. Wichtige Termine in der Gemeinde haben bei der Zeitplanung für die Familie nie eine Rolle gespielt. Das „*Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes*“ (Matthäus 6,33) hat man nicht kennengelernt. So konnte man auch nie die Freude erleben, wie der Herr Jesus Gutes und Notwendiges im Leben zufallen lässt. **Wie schön, wie frohmachend und anziehend, kann doch das Leben mit dem Herrn Jesus sein!** Trotz mancher Aufgaben und Herausforderungen ist es doch lohnend und wertvoll. Welch ein reicher Schatz ist es für Kinder, wenn sie das in ihrem Elternhaus erleben.

Kürzlich hatten meine Frau und ich ein Gespräch mit einem Ehepaar. Die Frau war Jahrzehnte als Lehrerin in unserer Region tätig. Wir begegneten uns bei einer Wanderung. Im Gespräch ging es um dieses und jenes. Urplötzlich fragte diese Frau: „*Wie machen sie es, dass bei den Kindern von ihren Gemeinden alle in einer Spur gehen?*“ Sie hielt bei diesem Satz ihre Hände parallel weit nach vorn. Wir wollten dieses „alle“ zunächst etwas abschwächen. Sie zählte aber sofort Familiennamen auf, die wir kannten. Teilweise hatten diese Kinder längst die Schule verlassen und einen guten Weg im Leben gefunden. Wir freuten uns über dieses schöne Zeugnis! - Als ich später über die genannten Namen nachdachte, wurde mir klar: Alles treue Mitarbeiterfamilien! - Natürlich, wir wissen, dass auch Kinder gläubiger Eltern von Gott einen freien Willen bekommen haben. Wir sollten aber auch auf die eventuellen Spätfolgen unseres Glaubenslebens, im Leben unserer Kinder und auch im Blick auf die Gemeinde, bedacht sein. Wir lassen unweigerlich eine Spur und einen Einfluss zurück. Meine

Anwesenheit in der Gemeinde oder mein Fehlen, mein Eifer für den Herrn oder meine Trägheit, wirken immer auch fördernd oder lähmend für andere.

Unsere Gesellschaft ist geprägt vom Individualismus. Da steht mein Ich mit seinen Bedürfnissen im Mittelpunkt. Eine solche Haltung ist gefährlich. Sie macht verbindliches Christsein in der Gemeinschaft unmöglich. Schmerzliche Trennungen, Fernbleiben von der Gemeinde oder Gemeindefwechsel sind oft das Ergebnis. Spätfolgen, in der Form, dass Kinder solcher Familien vom Glauben gar nichts mehr wissen wollen, sind vorprogrammiert. Viele Beispiele sprechen hier eine warnende Sprache.

Bleibe in seiner Nähe!

Ja, wir leben gefährlich, wenn wir uns auch nur ein Stück von dem entfernen, der gesagt hat: „*Ich bin der Weg*“ (Johannes 14,6). Irrwege gibt es viele, aber nur einen Weg zum rechten Ziel. Wir leben gefährlich, wenn wir den vernachlässigen, der von sich sagt: „*Ich bin das Brot des Lebens*“ (Johannes 6,49). Geistliche Unterernährung ist eine weit verbreitete Krankheit. Die Bibel sagt uns in 2. Petrus 3,18: „*Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus.*“ – Wie kommen wir heraus aus solchem gefährlichen Stillstand in unserem Glaubensleben? – Buße, Beugung, Neuordnung sind von Gottes Wort gewiesene und in der Praxis erprobte Schritte.

Wege - in der Praxis bewährt

Da denke ich an einen Bruder. Nach längerer Zeit waren wir uns wieder einmal auf einer Konferenz begegnet. Ganz schnell kam er zur Sache und erzählte mir freudig und überzeugend, dass er sich seit einiger Zeit früh den Wecker zeitiger stellt. Nun habe er Zeit seine Bibel zu lesen und zu beten, bevor er zur Firma geht, machte er deutlich. „Das hat mich im Glaubensleben

wirklich voran gebracht!“ sagte er dann noch wörtlich.

Ich denke auch an eine jüngere Familie. Sie waren Christen, aber haben buchstäblich dem Individualismus gelebt – Fitness, Freizeit und alles, was Spaß macht, stand im Mittelpunkt ihres Lebens. Ein Gemeindebesuch bei schönem Wetter war ausgeschlossen! Dann lernten sie Freunde kennen. Durch diese entdeckten sie Wert und Freude eines verbindlichen Lebens mit dem Herrn Jesus. Das brachte eine Neuordnung und Wende in ihr Leben. Dieser Umbruch war so gravierend, dass es angeregte Gespräche am Arbeitsplatz gab und anstößige Bilder über der Werkbank verschwunden sind. Einen Teil des Urlaubs setzen sie seitdem für biblische Zurechtung ein. – Bei den älteren Kindern (15/17 Jahre) zeigt sich aber nicht sofort die Bereitschaft zu diesem veränderten Leben.

„Spätfolgen?“ fragen sich die Eltern und machen die Sorgen zum Gebet.

Noch zwei andere junge Leute machen mir deutlich, dass Buße, Korrektur und Gehorsam gegenüber Gottes Wort, ein Weg heraus aus unverbindlichem Christsein ist. Sie hatten beide ihr Päckchen an Lebenslast zu tragen – sie im Rollstuhl, er an seinen Alkoholproblemen. Der Herr hat es gut mit ihnen gemeint. Sie fanden beide zum Glauben und zueinander. Sie hatten viele hilfsbereite Glaubensgeschwister zur Seite. Als man ihnen aber deutlich machte, dass sie nach Gottes guter Ordnung nicht einfach unverheiratet zusammenleben können, waren sie nicht bereit zum Gehorsam. Sie zogen weg und hatten über einige Jahre nur noch losen Kontakt zu einer Gemeinde vor Ort. Aber dann machten sie einen Neuanfang. Sie schlossen eine Ehe und machten ihre Zugehörigkeit zur Gemeinde vor Ort verbindlich. Das brachte neue



Freude und Kraft in ihr Leben und in ihre Ehe.

Im natürlichen Leben setzt man sich nicht längere Zeit bewusst Gefahren aus. Im geistlichen Leben sollten wir es erst recht nicht tun. Es steht zu viel auf dem Spiel – ewiger Verlust oder ewiger Gewinn!

Werner Oberlein



Werner Oberlein (Jg. 1940) ist verheiratet und lebt mit seiner Frau Christine in Falkenstein/Vogtland.

